

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10-11 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachmittags. Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) Nh. Berlin, 19. März.

Die heutige Verhandlung über den Etat des Auswärtigen Amtes hätte sich heute fast zu einem sogenannten „großen Tag“ entwickelt. An den Bundesratsstischen war das ganze diplomatische Corps mit dem Reichskanzler, Grafen Bülow, an der Spitze versammelt. Dahinter wimmelte es von Offizieren in der kleidsamen braun-grauen Uniform der Schutztruppe. Die Tribünen und vor allem die Bundesratslogen hatten sich mit distinguiertem Publikum gefüllt — nur die Postloge blieb leer. Alle Plätze waren dicht besetzt mit Ausnahme der für die Abgeordneten bestimmten. Nur ein verschwindend kleines Häuflein von Reichsboten hatte sich eingefunden; und es wurden auch nicht viel mehr, als das preussische Abgeordnetenhaus, dem bekanntlich fast die Hälfte der Mitglieder des Reichstages als Doppelmandatäre angehört, seine Sitzung schloß. So erhob sich denn trotz der beiden Kanzlerreden die Verhandlung nur wenig über das Niveau der Alltäglichkeit.

Von dem Freiherrn von Hertling (Str.) apostrophiert, erhob sich alsbald der Reichskanzler Graf Bülow, um einen recapitulierenden Bericht zu erstatten über die Vorgänge in der äußeren Politik Deutschlands, welche in der letzten Zeit die Welt beschäftigten: über den Venezuela-Fall, die Erneuerung des Dreibundes und die mazedonische Frage. Seine Erklärungen befriedigten jedoch das Haus nur teilweise. Besonders die Abgeordneten Dertel (Vd. d. L.), Haffe (natl.), der bekannte Vorsitzende des „Alldeutschen Verbandes“ und der Sozialdemokrat Gradnauer fanden noch sehr vieles an dem Verhalten der Regierung in Fragen der auswärtigen Politik zu tadeln. Der eine bemängelte die zu große Liebeshuld gegen das Ausland, die sich wirtschaftspolitische Zugeständnisse habe abringen lassen, der andere wieder die zu große Schneidigkeit, mit der gegen Venezuela vorgegangen worden sei. Herr Haffe schließlich fand es tadelnswert, daß sich die Regierung so wenig der Untertanen deutscher Abstammung in fremden Staaten annähme. Nur die Abgeordneten Dr. Paasche (natl.) u. Besch Coburg (Fr. Vp.) sprachen ihre Zufriedenheit mit der Regierung aus. Zu seiner zweiten Rede wurde Graf Bülow durch die Angriffe gegen den Freiherrn Speck von Sternburg, unseren Sondervertreter in Washington, veranlaßt. Zu den beiden Kanzlerreden gefellte sich noch eine des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Richtigofen, der, vielfach durch Zwischenrufe der Sozialdemokraten unterbrochen, auf die ungeschärft zweifelhafte Ausführung Gradnauers antwortete. Dann kam noch eine Rede des Abgeordneten Schrader (Ffr. Vgg.), und die Geduld des Hauses war erschöpft. Während der Rede Besch's, der als letzter Redner sprach und für eine Politik friedlicher Verständigung unter den Völkern eintrat, machte sich eine lebhafteste Unruhe und Ungebuld im Hause bemerkbar. Wiederholt blickte man nach der Uhr, auf der Bundesratsstraße hatte Graf Bülow gelegentlich mit dem Prinzen Arenberg zu konfrieren, unten im Saal bildeten sich kleine Gruppen; es hörte kaum jemand zu. Freitag: Fortsetzung der Beratung.

Dem Parlamentsberichte entnehmen wir über die Sitzung noch folgendes: In der Venezuela-Angelegenheit handelte es sich für uns von Anfang an lediglich um die Abwicklung eines durch die Unzuverlässigkeit des Schuldners ungewöhnlich schwierigen Geschäfts mit außerordentlichen Mitteln. Wir mußten mit besonderer Mäßigkeit und Besonnenheit handeln, damit nicht hieraus Störungen unserer Beziehungen zu andern Mächten hervorgingen. An Versuchen dazu fehlte es nicht in der ausländischen Presse; besonders tat sich hierin der „New-York Herald“ hervor. Diese perfiden Versuche scheiterten an der Loyalität der fremden Mächte und an der Ehrlichkeit unserer Politik. Nach dem Protokoll, welches angenommen wurde, sind die in dem deutschen Ultimatum aufgestellten Forderungen als angenommen zu betrachten. Die Kosten der Blockade lassen sich noch nicht übersehen, sie sind gering. Von einer Er-

stattung sahen wir angeichts der ziemlich trostlosen Finanzlage Venezuelas ab. Die Aktion wurde ohne Fanfaren, aber mit dem nötigen Nachdruck eingeleitet, wurde zweckmäßig abgegrenzt und ohne Schwäche zu Ende geführt. Daß die Erneuerung des Dreibundes rechtzeitig erfolgte, ist ein Beweis dafür, daß der Dreibund nicht auf zufälligen und vorübergehenden oder künstlichen Konstellationen, sondern auf dauernden bei allen drei Mächten gleichmäßig vorhandenen Interessen und Bedürfnissen beruht. Der Dreibund legt der inneren und äußeren Entwicklung der Verbündeten keine anderen Schranken auf, als die, welche durch die Aufrechterhaltung des status quo und des Friedens geboten sind. Die Erneuerung kam nicht anstandslos und nicht ohne Schwierigkeiten zustande. In Oesterreich-Ungarn und in Italien giebt es Gegner des Dreibundes; sie wurden unterstützt durch dreibundfeindliche Strömungen außerhalb der Dreibundstaaten. Demgegenüber wurde bei der Erneuerung des Bundes an dem defensiven Charakter desselben festgehalten. Wir halten am Bunde mit deutscher Treue fest, wir haben aber auch alle möglichen Garantien, daß unsere Verbündeten treu zu uns stehen werden. Der Dreibund hat nichts mitzoll- und handelspolitischen Fragen zu tun. (Beifall.) Die Erneuerung ist auch nicht mit handelspolitischen Zugeständnissen erkauft worden. (Sehr gut!) Wir haben kein geringeres, aber auch kein um ein Atom größeres Interesse am Bunde, als die anderen Mächte. Die Behauptung, der Dreibund habe an Bedeutung verloren, ist ein harmloses Vergnügen, daß wir denjenigen gönnen, die auf die Nichterneuerung spekulierten. Der Dreibund verändert weder seinen Charakter, noch seine Bedeutung und wird dasselbe internationale Schwergewicht behalten, wie bisher. Was Mazedonien anlangt, so streben wir keinen besonderen, keinen ausschließlichen Einfluß an; wir treiben keine aktive Orientpolitik und holen im Balkan für niemand die Kastanien aus dem Feuer. Gerade deshalb ruht unser Verhältnis zur Türkei auf einer soliden Basis des Vertrauens. Deutschland steht denjenigen Maßnahmen in Mazedonien sympathisch gegenüber, welche geeignet sind, die Verhältnisse zu bessern, ohne den Besitzstand der Türkei zu gefährden. Der russisch-österreichische Reformvorschlag scheint mir sehr glücklich. Deutschland begehrt sich in dem aufrichtigen Bestreben, auf dem Boden der bestehenden politischen Machtverhältnisse für die Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Orient zu sorgen, mit Rußland und Oesterreich.

Gegenüber Haffe fragt Reichskanzler Graf von Bülow, welche Sühne ihm vorgeschwebt habe, ob etwa wieder ein Sühneprinzip kommen sollte? Er habe an dem chinesischen Genug gehabt. (Große Heiterkeit.) Bei dem Zusammengehen mit England wäre Licht und Schatten gleichmäßig verteilt. Mehr von Venezuela zu verlangen, wäre nicht richtig gewesen. In Verteidigung des Freiherrn Speck von Sternburg fährt der Reichskanzler aus, daß dieser nur eingeschrieben betonte, Deutschland habe in der venezolanischen Frage nicht die Absicht gehabt, Landbesitz zu erwerben. Deutschland gehe, wie in allen anderen Fragen, auch hier offen und ehrlich vor. Speck von Sternburg sei in allem übrigen mißverstanden worden. Der Reichskanzler bedauert dann, wie der Abg. Haffe über Ungarn sich geäußert habe. Wir haben zu solcher Kritik weder das Recht noch das Interesse. Für unsere Reichsangehörigen müssen wir überall eintreten, für die Volksangehörigen können wir nicht diplomatisch intervenieren. So habe schon Bismarck geurteilt. Der Reichskanzler Graf von Bülow verliest zwei bezügliche Entlass-Bismarcks und schließt, Abg. Haffe möge den Unterschied zwischen Fantasie und Wirklichkeit sich klarmachen. Dem Lande fromme allein Realpolitik woran es festhalten werde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung vom 19. März, 12 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben. Das Haus nimmt, wie schon telegraphisch gemeldet, den schleunigen Antrag, den Abg. Porsch während der Behinderung des Vizepräsidenten Frhrn. von Heeremann zur Ausübung der Funktionen desselben zu ermächtigen, einstimmig an und erledigt dann ohne erhebliche Debatte in einmaliger Beratung die Staatsverträge zwischen Preußen und Oldenburg, betr. Klusregulierungen und Festlegung von Hoheitsrechten an den Landesgrenzen.

Hierauf wird der Rest des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung und der Etat des Finanzministeriums mit Ausnahme der Titel, welche die Ostmarken betreffen, nach kurzer Erörterung genehmigt.

Bei den genannten Titeln entspinnt sich eine längere Debatte.

Abg. Windler erklärt namens der Konservativen, daß dieselben bezüglich der Politik in den Ostmarken hinter der Regierung stehen.

Abg. Keruth (Fr. Vpt.) vertritt seinen Antrag auf eine gesetzlich zu regelnde Gewährung fester Zulagen an die Beamten in allen gemischtsprachigen Landesanteilen. Er kritisiert die projektirte Ostmarkenvorlage als nicht zweckmäßig für die Regelung der Beamtengehälter in den Ostmarken und erklärt zunächst die Annahme der fünf westpreussischen Kreise, darunter die bei dem Kreise Danzig, für ungerechtfertigt. Speziell für Danzig treffe zu, was Abg. Richter voriges Jahr aus-

geführt habe, daß nämlich die jetzige Polenpolitik der Regierung gerade die Städte schädige und dem polnischen Einfluß zugänglicher mache. Ein zweites Bedenken liege darin, daß ein Unterschied gemacht werde zwischen Beamten mit und ohne Dienstwohnung. Seine Partei verlange vor allen Dingen die gesetzliche Regelung der ganzen Materie, also einen Rechtsanspruch auf die Zulage und ferner die Unwiderruflichkeit derselben. Die Unwiderruflichkeit solle nicht vom diskretionären Ermeßsen der Zentralinstanz abhängig gemacht werden können.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erwidert, eine solche Ausdehnung würde schwere finanzielle Konsequenzen haben; er halte sie aber auch im Prinzip für falsch. Mit Streichung des Wortes „widerruflich“ sei die Vorlage für die Regierung unannehmbar.

Nachdem Abg. Sobrecht (natl.) und Tiedemann (Fr.) für und Dittich (Str.) gegen die Vorlage gesprochen, wendet sich

Abg. v. Gleboki (Pole) in längerer Rede, unter vielen Angriffen auf die Ostmarkenpolitik der Regierung, die er eine „Stämperei“ nennt, gegen die Vorlage, namentlich gegen den Schloßbau in Posen. Redner klagt über Chikanierung der Polen und sagt, wenn die polnische Frage, wie der Ministerpräsident betont habe, die wichtigste sei, so solle man sie nicht mit finanziellen Mitteln, sondern mit Gerechtigkeit und Billigkeit lösen.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erwidert, warum sich die Polen so aufregten, wenn die Regierungspolitik nur Stämperei sei? Gerade weil sie sich so aufregten, glaube er, daß die Regierung richtige Maßregeln zum Schutze des Deutschlands treffe. Der Minister tritt sodann verschiedenen Ausführungen des Vorredners entgegen.

Hierauf wird die Sitzung gegen 5 Uhr bis 8 Uhr unterbrochen, wo die Beratung des Kultusetats fortgesetzt werden soll.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat bei seinem Besuch in Dresden am Dienstag dem Oberbürgermeister Beutler zugesagt, er wolle am 1. September d. Jz. die deutsche Städteausstellung besuchen. Da am 2. September in Dresden der deutsche Städtetag stattfindet, steht zu erwarten, daß am 1. September zur Begrüßung des kaiserlichen Vertreters aller größeren deutschen Städte in Dresden anwesend sein werden.

Das Geschenk des Kaisers an das Germanische Museum zu Boston, Nachbildungen einer Anzahl hervorragender Werke der deutschen plastischen Kunst, ist jetzt fertiggestellt und dürfte in der nächsten Zeit nach seinem Bestimmungsort abgehen. Ein Teil der Nachbildungen, so vom Denkmal des großen Kurfürsten, Statuen und anderer Schmuck aus dem Nürnberger Dom, die Masken am Zeughaus, Statuen aus der National-Galerie usw., ist in der Gipsformerei der Berliner Königl. Museen angefertigt und zur Zeit dort aufgestellt worden, um vom Kaiser besichtigt zu werden. Nach der Besichtigung werden die Gegenstände auseinandergenommen und für die weite Reise in Kisten eingepackt. In der Gipsformerei lagern auch in 53 Kisten die aus dem Germanischen Museum zu Nürnberg stammenden Nachbildungen. Andere Teile der kaiserlichen Gabe, wie z. B. das Freiburger Goldene Tor, liegen in Dresden, in Straßburg, in Kiel usw. zur Absendung nach dem Seehafen bereit, von wo aus dann die ganze Sammlung nach Boston weiterbefördert werden wird.

Den Ausruf des Königs von Sachsen an sein Volk wird die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, wie der Leipziger Korrespondent des Bureau Laffan von einer der Prinzessin nahestehenden Seite erzählt, mit einer Gegenpublikation beantwortet, worin sie die Verhältnisse am sächsischen Königshof von ihrem Standpunkte aus erörtert wird.

Die Inthronisation des Kölner Erzbischofs. In Gegenwart des Oberpräsidenten Raffe, des Generalobersten Voß und der übrigen Spitzen der Behörden, vieler Erzbischöfe, Bischöfe und zahlreicher Geistlichkeit fand gestern vormittag im Kölner Dom die feierliche Inthronisation des Erzbischofs Fischer statt. Nach den vorgeschriebenen Zeremonien und Verlesung der Papstbulle hielt Fischer eine Ansprache an den Klerus und dann an die Gläubigen, er wolle ein guter Hirte sein, wie sein Vorgänger, er ermahnte zur Pflicht zum Glauben, zur Fern-

haltung vom Geiste der Welt, der entgegengesetzt sei dem Geiste Christi.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern und Akzisen und genehmigte die Einnahmen aus der Salzsteuer, Beantwortungssteuer, Brausteuern, den Spielkartenstempeln und Wechselstempeln. Die Kommission erhöhte hingegen auf Antrag Speck (Zentr.) einstimmig die Einnahmen aus der Zuckerversteuer um 8 Millionen auf 106 629 000 Mark und setzte die Zuckerververgütung um 7 Millionen auf 28 Millionen herab. Ein Antrag Richter (Fr. Vpt.), bei den Steuern überhaupt 19 Millionen hinzuzusetzen, wurde abgelehnt. Im Debattefeld erklärte Staatssekretär von Thielmann auf Anfrage, das neue Vereinszollgesetz näherte sich dem Abschluß. Bei der Brausteuern ersuchte der Referent Speck (Str.) um Auskunft über die Aeußerungen des elsass-lothringischen Unterstaatssekretärs Schraut bezüglich der Reichsbiersteuer. Staatssekretär von Thielmann erwiderte, er wisse nicht, worauf sich diese Aeußerungen beziehen. Abgeordneter Speck stellt fest, daß nach dieser Erklärung des Staatssekretärs keine Absicht besteht, eine Reichsbiersteuer einzuführen. Im weiteren Debattefeld begründet Abg. Speck den Antrag auf Höhersetzung der Zuckervereinnahmen mit der sicher zu erwartenden Steigerung des Konsums und wies hin auf das Saccharin-Verbot. Abg. Paasche (natl.) stimmte dem zu und fügte hinzu, er erwarte eine Konsumsteigerung von den neuen Zuckervereinnahmen. Die Abgg. Müller-Fulda (Zentr.) und Richter (Fr. Vp.) unterstützten gleichfalls den Antrag Speck, den Staatssekretär v. Thielmann und die Regierungskommissare bekämpften. Abg. Richter begründet seinen Antrag auf Heraussetzung von 19 Millionen zu den Steuereinnahmen mit der Hoffnung, eine Zuschußanleihe vermeidlich zu machen.

Zur Diätenfrage hat sich der württembergische Ministerpräsident in der Kammer geäußert. Dr. v. Breitling erklärte, daß die württembergische Regierung grundsätzlich nicht gegen die Gewährung von Diäten sei und dabei davon ausginge, daß nach der augenblicklichen Lage der Dinge die Gründe für die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages die Bedenken überwiegen, die einer solchen Maßnahme entgegengehalten werden können. Die Regierung werde aber bei ihrer jeweiligen Stellungnahme im Bundesrat nach wie vor im Auge behalten, daß die Gewährung von Diäten eine Abänderung der Reichsverfassung von schwerwiegender Bedeutung in sich schließe, daß eine Verfassungsänderung als abgelehnt gelte, wenn sie im Bundesrat auch 14 Stimmen gegen sich habe, und daß daher die Anschauung der übrigen Bundesregierungen in Bezug auf den verfassungsmäßig bestehenden Rechtszustand nicht aus den Augen gelassen werden könne.

Da der Etat pro 1903 im Herrenhause vor dem 1. April nicht verabschiedet werden wird, so hat die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zum Etatsgesetz bereits die Klausel einzufügen beantragt, welche die bis zur Feststellung des Etats innerhalb der Grenzen derselben geleisteten Ausgaben nachträglich genehmigt.

Gegen die Volksbewegung wider die Jesuiten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist in einem Artikel betitelt „Protestversammlungen“ darauf hin, daß die in denselben gegen den Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes auftretenden Redner entweder nicht wissen oder ignorieren, um was es sich hierbei eigentlich handelt. Dies habe die „Kreuzzeitung“ bezüglich der am 11. März in Berlin abgehaltenen Protestversammlung treffend nachgewiesen. Der Artikel betont, da Paragraph 1 unverändert stehen bleibt, handelt es sich weder um die Wiederzulassung noch um die Rückkehr der Jesuiten. Paragraph 2 enthalte lediglich eine fakultative Anweisung für die Landesbehörde. Seit 1873 seien Maßnahmen dieser Art, wenn überhaupt nur noch vereinzelt ange-





# !! Vorläufige Anzeige !!

In kurzer Zeit verlasse ich Thorn und muss deshalb mein Warenlager so schnell als irgend möglich geräumt werden, ich beginne daher am **Montag, den 23. März** einen

## Total - Ausverkauf

welcher an **Billigkeit** und **strengster Reellität** allem bisher dagewesenen die Spitze bietet, es gelangen Qualitäten zum Verkauf, die sich im Laufe von **25 Jahren** für dauerhaft bewährt haben.

Das Haus und die Ladeneinrichtung sind billig zu verkaufen.

# Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.



Heute früh starb nach kurzem Krankenlager im 80. Lebensjahre unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

## Kulda König

geb. Mandellus.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Gerdor und Frau  
Nedwig geb. König.**

Die Beerdigung findet Montag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. ev. Kirchhofes statt.

In das Handelsregister A ist bei der Firma Oswald Gehrke in Thorn heute eingetragen, daß Inhaberin der Firma Frau Valeska Gehrke geb. Piatkowski in Thorn ist.

Thorn, den 17. März 1903.  
**Königliches Amtsgericht.**

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Sally Weichmann in Firma Max Marcus jun. in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. Dezember 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 29. Januar 1903 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 18. März 1903.  
**Königliches Amtsgericht.**

## Gefunden!

Im Amtsbeurteilung sind folgende Gegenstände von den Eigentümern zurückgelassen worden:

1. Militärpaß für Anton Jablonski.
  1. Quittungsbuch der Ortskrankenkasse für den Arbeiter Marian Lasowski.
  2. Schulentlassungszeugnisse für Selene Klugewicz und Bruno Szwanski.
  1. Militärpaß für Julius Gänther.
  1. Arbeitsbuch für Woleslans Trowoski.
  1. Quittungsbuch der Ortskrankenkasse Rogitno für den Wädergesellen Wladislaws Stachurski.
- Die Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines halben Jahres geltend zu machen, da andernfalls die Sachen der Vernichtung anheimfallen.  
Möder, den 17. Februar 1903.  
**Der Amtsvorsteher,  
Falkenberg**

## Technikum Sternberg (Meckl)

Maschinenb., Elektrot., Baugew. u. Tiefbausch. Innungsber. Hinj. Kurs.

**20-25 000 Mark**  
auf durchaus sichere Hypothek gesucht.  
Auskunft erteilen

**J. Mendel & Pommer,**  
Gerechtigter Straße.

**5000 Mark**

I. Stelle städtisches neues Haus zum 1. Mai 1903 oder früher gesucht.  
Angeb. unt. **B. 20** a. d. Geschäftsst.

## Verdingung von Strombaustoffen.

Die Lieferung von nachbezeichneten Strombaustoffen zu Wechselstrom-regulierungsarbeiten in der Wasserbauinspektion Thorn, soll im Wege öffentlicher Verdingung unter den bei staatlichen Bauausführungen gültigen Bedingungen vergeben werden.

Die Angebote, zu denen Formulare unentgeltlich abgegeben werden, sind verschlossen, mit der Aufschrift: „Angebot auf Strombaustoffe“ im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Thorn III, Drombergerstraße Nr. 22 postfrei einzureichen.

Der Termin zur Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am **31. März 1903, vormittags 10 Uhr** im Gasthause des Herrn Nicolai-Thorn, Mauerstraße statt.

Es wird bemerkt, daß Angebote nur für die ganzen, nachstehend angegebenen Bauströcke, nicht für einzelne Baustellen berücksichtigt werden.  
Die Ausschreibungsunterlagen können hier und im Geschäftszimmer des Abteilungsbaumeisters Brauer in Schulz eingesehen oder von hier gegen postfreie Einsendung von 75 Pfennig bezogen werden.  
Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Bezeichnung der Bauströcke	Bald-fachlinien cbm	Weiden-fachlinien zu Wärmen cbm	Pflasterfähige Fßb.	Bühnenfähige Fßb.	Prokt Nr. 12 kg.
<b>I. Bauabteilung Thorn.</b> Von der russischen Grenze bis Gurske km 0 bis km 28,0.	46000	5000	20,0	300,0	5000
<b>II. Bauabteilung Schulitz.</b> Von Gurske bis Jordan km 28,0 bis km 56,0.	70000	10000	5,0	285,0	7000

Thorn, den 18. März 1903.

**Der Wasserbauinspektor.**

## Soeben eingetroffen:

# Original - Modellhüte!

Nur bis zum 26. d. Mts.

# Ausstellung

in den hinteren Räumen.  
Besichtigung erbeten.

Kein Kaufzwang!

# S. Baron Schuhmacherstr. 20.

Hüte werden modernisiert und gewaschen.

Elegante Kinderhüte in grosser Auswahl!

**Malergehilfe,**  
Junger, solider u. zuverlässiger der selbständig mitl. Decken malt, im Firmenschriften bewandert ist, sowie einen sauberen Ansich liefert, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Bei guter Leistung Jahresstellung. Selbigem wird Gelegenheit geboten, sich in der modernen Malerei im Ornament, Blumen, Landschaften und im Figüel. im Winter auszubild. Dasselbst können zwei Lehrlinge aus guter Familie, die Reichtalent besitzen, in die Lehre treten. Angebote mit Lohnforderung an **Friedrich Krebs.** Dekorationsmaler, Bad Bernburg a. S.

## 1 Buchhalterin

(Anfängerin) sucht per sofort oder 1. April d. J. Stellung. Anfragen nimmt die Geschäftsstelle dieser Ztg. unter **M. 16** entgegen.

## Eine perfekte Köchin

sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, in vornehmem Hause vom 15. April ab Stellung. Meldungen unter **W. L.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

**Aufwartemädchen**  
für den ganzen Tag verlangt  
Elisabethstraße 3, Laden.

## Eine Ladeneinrichtung

im ganzen oder einzelne Stücke, geeignet für Kolonialwaren- u. Zigarren-geschäft, ist aus meiner Filiale Bräuden-straße 20 sofort zu verkaufen.

**A. Kirmes.**

## Briefmarkensammlung,

gut sortiert, billig zu verkaufen. Wo jagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Nach Amerika

mit **Riesendampfern**  
des  
**Norddeutschen Lloyd,**

**BREMEN.**

Kostenfreie Auskunft erteilt  
in **Brandenz:** R. H. Scheffler,  
in **Culm:** Ch. Daehn,  
in **Löbau:** W. Altmann,  
in **Löbau:** J. Lichtenstein.

## Kostümstoffe

zur Anfertigung von  
**Kostümen**

130 cm breit Meter 1,50 bis 4 Mark in den neuesten Stoffen empfiehlt

## Gustav Elias.

Elegante Damenkleider und Blusen, sowie Hauskleider und Kinderkleider werden angefertigt, gutgehend u. bill. **Geschw. Polzin, Mauerstr. 22, 3.**

## OPTIMA-Fahrräder,

feinste Marke.  
Verlangen Sie Hauptkatalog u. Netto-Preisliste.  
Verkauf - Groß- u. Export.  
**H. Timmann, Hannover.**

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 22 März cr.**  
Altst. evangel. Kirche.

Prüfung der Konfirmanden.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.  
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobi.  
Herr Pfarrer Stachowicz.  
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig.

**Neust. evangel. Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
Nachmittags kein Gottesdienst.

**Evang. Garnisonkirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Dr. Greeben.  
Nachher Beichte und Abendmahl.

Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.  
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeben.

**Ev.-luth. Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit  
Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr.  
Herr Pastor Wohlgenuth.

Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.  
Derselbe.

**Reformierte Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der  
Aula des Kgl. Gymnasiums.  
Herr Prediger Arndt.

**Evangel. Gemeinschaft Thorn,**  
Coppernicusstr. 15, 1 Tr.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. 10 3/4 - 12  
Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Predigt.  
Montag, den 23., abends 8 Uhr:  
Gesangstunde.

Herr Prediger Schemp.  
**Baptisten-Kirche, Heppnerstr.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Herr Prediger Burbulla.

Nachm. 4 Uhr: Segensgottesdienst.  
**Evangel. Gemeinschaft Moder**  
Bergstraße 25.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Herr Prediger Schemp.

**Mädchenschule Moder.**  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Krüger.  
**Evang. Kirche zu Podgorz.**  
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.  
**Evangel. Kirche zu Ottloschin.**  
Konfirmandensaal.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit  
Beichte und Abendmahl.  
Herr Pfarrer Endemann.

**Bethaus zu Piezenia.**  
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Endemann.

**Evang. Kirche zu Schillno.**  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Ullmann.  
Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der  
Gemeinde.

Nachm. 3 Uhr: Junglingsverein.

Zum besten des Kaiser Wilhelm - Denkmal - Fonds veranstalten patriotische Damen und Herren unter Mitwirkung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 am **Sonntag, den 22. März 1903** eine

## Abend-Unterhaltung

im großen Saale des **Viktoria - Gartens**, bestehend in

1. **Konzert.**
2. **Hasemanns Töchter**, Volksstück in 4 Akten von A. L'Arronge.
3. **Duett.**

Das nähere besagen die Programme. Die Kasseneröffnung findet um **6 Uhr** statt. Beginn des Konzerts **6 1/2 Uhr**, der Theatervorstellung pünktlich **7 Uhr**, Ende nach **10 Uhr**.

**Preise der Plätze:** Loge 50 Pfg., nummerierter Platz 35 Pfg., Stehplatz 20 Pfg. — Der Vorverkauf findet in den Zigarrenhandlungen von **Duszynski** und **Post** statt. Der Preis ist derselbe. Programme an der Abendkasse 10 Pfg.

Nach der Vorstellung **Tanzkränzchen.**  
**Das Komitee.**

# Telegramm! Volksgarten. Telegramm!

Sonntag, den 22. März 1903:

## Grosses Nasen- und Kappen-Fest

verbunden mit **Tanzkränzchen.**  
Jede Dame erhält eine Kappe, jeder Herr eine Nase gratis.

Die **grösste Nase** wird prämiert.  
Bei schönem Wetter **Volks-Belustigungen aller Art.**  
Großartige Ueberraschungen! Großartige Ueberraschungen!  
Einen genußreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein

**Emil Weitzmann.**

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fährlich-, Primaner- und Abituristen-Examen rasch, sicher, billig!  
Dresden N. 8. **Mesta, Direktor.**

**Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme, sowie einfache Hauskleider**  
werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.  
**M. Drlowska,**  
Gartenstraße 8, 1 Treppe.

## Grundstücks - Verkauf.

Das der verstorbenen **Caroline Ragusa** zu **Moder, Prinz-Friedrich-Carl-Straße Nr. 1** gehörige Grundstück soll von den Nachlass-erben am **3. April d. Js., vormittags 10 Uhr** zum freiwilligen Verkauf gebracht werden. Auskunft erteilt **Heinrich Ragusa, Moder,** Prinz-Friedrich-Carl-Straße 1.

## Wohnung

von 3 Zimmern und reichl. Zubehör und Veranda zu vermieten  
**Moder, Schützstraße 3.**

## Möckler, Schulstrasse Nr. 6

die erste Etage im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. **B.** erfragen dabeilbst, 1 Treppe.

## 2 froh. mbl. Zim. auch m. Klavierbenutz. iof. 3. verm. Heiligegeiststr. 11, I.

**Möbliertes Zimmer**  
mit separatem Eingang **Bachstr. 16.**

**Kl. mbl. Zim.** für 15 Wk. monatl. zu vermieten **Gerechtigter 30, I I**

**Möbl. Zim.** zu verm. **Schillerstr. 19, I.**

**W. Zim. i. 2 S. v. Heiligegeiststr. 17, I.**

**Pferdestall** für 1 auch 2 Pferde zu vermieten **Tuchmacherstraße 2.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der **Thorner Deutsches Zeitung G. m. b. H.** in Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

# Beilage zu No. 68 der Thorner Ostdeutschen Zeitung. Sonnabend, den 21. März 1903.

## Warum müssen wir inserieren?

IV. (Nachdruck verboten.)

Die Kosten des Inserierens. — Ein Staatsmann über den Wert der Reklame. — Vermehrung der Ausgaben bei Nichtinserieren. — Wirkung der Inserate auf Massen. — Unpraktische Leute. — Wer ist der Klügere? Rudolph Herzogs Erfahrungen. — Ein Resümee.

„Es ist eine Torheit, — so sagte vor ein paar Dezennien Horace Greeley, der amerikanische Staatsmann und Nationalökonom — von den Kosten des Inserierens zu reden. Eben- sojogt könnte man etwas gegen die Ausgabe für die Mittel sagen, wodurch man die Waren vor schlechtem Wetter und vor Dieben schützt oder gegen die Kosten des Versandis. Alle anderen Geschäftskosten sind ohne sich rechtfertigende Beweggründe aufgewendet, wenn jene wesentliche Grundlage des Geschäftes, die Kundgebung, vernachlässigt oder schlecht besorgt wird. Die Kosten können gar nicht in Anschlag gebracht werden, und der Kaufmann und Händler darf sich ihrer nicht entschlagen, um sich und seine Waren und Preise anzugeben und bekannt zu machen, ohne den Vorwurf großer Fahrlässigkeit und Urteilslosigkeit auf sich zu laden. Unterläßt er es aber doch, so vermehren sich verhältnismäßig seine Ausgaben für Zins, Beleuchtung, Heizung, Gehalte u. s. w. von 1/2 auf 4—5 und in manchen Fällen auf 10%, auf die Summe seines Verkaufes berechnet, und machen es ihm zur moralischen Unmöglichkeit, zu gleicher Zeit mit einigem Gewinn und ebenso wohl- teil zu verkaufen als seine unternehmenderen und klügeren Konkurrenten. Er zeigt eine entschiedene Schwäche und verdient in den Hintergrund gedrängt zu werden. Unverständige Geschäftsleute haben in der Regel keine besondere Neigung für die Zeitungen und begreifen auch oft nicht die Macht der Presse in der jetzigen Zeit mit Rücksicht auf den großen Kreis, in dem sie Nachrichten zu verbreiten im Stande ist. Man kann annehmen, daß eine Bekanntmachung oder Anzeige in der Zeitung gegenwärtig zwanzig mal mehr Personen zu Gesicht bekommen als vor zwanzig Jahren. Es hält nicht schwer, eine Anzeige so einzurichten, daß sie innerhalb zweier Tage wenigstens 50 000 Personen in die Augen fallen muß, oder bei Einrückung in ein halbes Duzend Zeitungen in die Augen von ein paar hunderttausend Menschen. Wenn es ausführbar ist, eine solche große Kundmachung mit einem Aufwande von ein paar Dollars zu bewirken, wie können dann solche, die nichts davon wissen wollen, hoffen, mit einem neuen Geschäft gegen alte eingewurzelte Geschäfte mit Erfolg anzukämpfen? Ein altes Geschäft darf sich allerdings schmeicheln, so lange zu bestehen bis — die alten Kunden verstorben oder verdrorben sind; ein neues aber besitzt noch gar keine Kunden, von denen es zehren könnte. Dasselbe muß daher denken, die in der Zeit liegenden Vorteile sich anzueignen und immer noch höher auszubilden. Gleich zunächst liegt nun der Vorteil der Anzeigen und Bekanntmachungen. Diese zu verschmähen, ist gerade so, als wollte man verzichten, auf Eisenbahnen zu fahren, mit dem Telegraphen Nachrichten zu geben; es ist gerade so, als wollte man die Augen mit Wollschleifen schließen, um sagen zu können, es sei doch ganz entsehrlich finster in der Welt. Ein einzelner kann dies aus Grundsat — ein Vernünftiger würde sagen aus Grille — tun; aber ein ganzer Stand wird niemals so unklug handeln. Der die Vorteile der Kundmachung und Anzeige Verschmähende begiebt sich nicht allein der ihm zur Hand liegenden Vorteile, sondern überläßt die Beute seinen klügeren Nachbarn.“

Was hier der amerikanische Nationalökonom ausführt, gilt in noch erhöhtem Maße von der Gegenwart, wo die Geschäftskosten höher, die Konkurrenz größer geworden ist. Wir leben nun einmal im Zeitalter der Reklame und nur dem wird die Zukunft gehören, der die Reklame weise und zielbewußt zu handhaben versteht. Ohne Reklame kein Erfolg!

Rudolph Herzog, der Gründer des bekannten Weltkaufes, hat einmal den Versuch gemacht, die Inserationen einzustellen. Der Absatz wurde aber so gering, daß nach seinen eigenen Worten, er besser getan hätte, sein Geschäft zu schließen. „Alles, was ich habe, meinen Belust, mein Millionengeschäft, verdanke ich nicht nur der Solidität meiner Geschäftsführung (es giebt noch tausende von Firmen, die eben so reell wie ich ihre Kunden bedienen), sondern zu 99/100 den Zeitungsanzeigen.“ Die Reihe glänzender Erfolge, die Rudolf Herzog mit seinen Inseraten erzielt, können leicht

als übertrieben gelten, wenn man nicht in Betracht zieht, daß die Zeit, in der es möglich war, einige Dezennien zurückliegt. Aber auch in den heutigen Tagen bringen Inserate, sofern sie zweckentsprechend abgefaßt, regelmäßig erscheinen und zur geeigneten Zeit die richtige Ware angezeigt wird, einen entsprechenden Erfolg, erinnern die alte Kundenschaft an das Geschäft und führen demselben neue Freunde zu.

Die in der Ueberschrift enthaltene Frage „Warum müssen wir inserieren?“ ist also dahin zu beantworten:

1. weil sich ohne Inserate die Geschäftskosten vermehren,
2. weil durch die Inserate die direkte Propaganda wie Zirkulare, Empfehlungsbriefe usw. gespart wird,
3. weil der Käufer selbst alteingeführte Geschäfte vergißt,
4. weil durch die Inserate neue Kunden gewonnen werden, die das Geschäft wiederum weiterempfehlen,
5. weil man damit die Konkurrenz überflügeln kann,
6. weil die für Inserate ausgegebenen Beträge ein gut angelegtes Kapital darstellen —

kurz, weil ohne Inserate ein rationeller Geschäftsbetrieb nicht möglich ist.

## Provinzielles.

**Gradenz, 19. März.** Ein frecher Raubmord wurde gegen den 82 Jahre alten Rentier Rudolf Böslers hier verübt. Der 32 Jahre alte Arbeiter Paul Neumann hatte schon öfter bei Herrn B. gebettelt, und war auch immer mit einer Gabe bedacht worden. Montag vormittag nun erschien er wieder und verlangte in unbescheidener Weise gleich einen Taler. Als Herr B. diesem Verlangen nicht entsprach sprang Neumann mit den Worten: „Geld her oder das Leben!“ auf ihn zu und würgte ihn. Auf die Hilferufe des alten Mannes entsprang der Unhold und nahm seinen Weg durch den Stadtwald. Ein Schuhmann machte, unterstützt durch mehrere Eisenbahnangestellte, Jagd auf ihn und brachte ihn auch zur Haft. Neumann machte die unglaubliche Ausrede, er sei von Herrn B. mit einem Stocke bedroht und dadurch gereizt worden.

**Marienwerder, 19. März.** Der hiesige Beamten-Wohnungs-Bauverein hat mit dem Bau dreier Wohnhäuser begonnen, die zum 1. Oktober d. J. bezogen werden sollen. Dieselben enthalten 21 Wohnungen verschiedener Größe, deren Preise einschließlich aller Nebenkosten sich zwischen 170 und 490 Mk. bewegen. Verlangt sind 28 Wohnungen. Bis zum 1. April nächsten Jahres soll ein viertes Wohnhaus fertiggestellt werden. Die Gesamtkosten für alle vier Gebäude werden mit etwa 200 000 Mk. berechnet. In der gestrigen Generalversammlung des Vereins wurde der Vorstand ermächtigt, eine Anleihe bis zu dieser Höhe aufzunehmen.

**Pillau, 19. März.** Gerüchte über einen Giftmord, der vor sieben Monaten ausgeführt sein soll, sind in der Stadt im Umlauf. Im vergangenen Sommer verstarb plötzlich ohne vorhergegangene sichtbare Zeichen einer Krankheit der Schornsteinfegermeister Borowski. Schon damals hieß es, B. wäre keines natürlichen Todes gestorben. Auf dem Sterbebette soll nunmehr ein Schornsteinfegergefelle Auslagen gemacht haben, die eine bestimmte Person des Giftmordes schwer verdächtigen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist nunmehr die Ausgrabung und Deffnung der Leiche des B. erfolgt. Im Verdacht der Tat soll die Ehefrau des Verstorbenen stehen.

**Rastenburg, 19. März.** Seine Leichtfertigkeit schwer gebüßt hat ein hiesiger Tischlergefelle. Er machte das gefährliche Experiment, eine Seifflasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser zu füllen, zu verkorken und dann zur Explosion zu bringen, um die Wirkung des „Knalls“ festzustellen. Die gefüllte Flasche stellte er auf die Hobelbank, an der er arbeitete. Infolge der schnell sich entwickelnden Gase zersprang plötzlich die Flasche unter starkem Knall. Der siedend heiße Inhalt und die Glassplitter überhüllten Gesicht und Arme des Unvorsichtigen, der schreckliche Brandwunden und andere Verletzungen erlitt. Unter anderem riß ihm ein Glassplitter den rechten Unterarm vollständig auf. Die Augen sind so arg verletzt, daß völlige Erblindung wahrscheinlich ist.

**Gumbinnen, 19. März.** Das hiesige königliche Friedrichs-Gymnasium und die städtische Realschule werden ver-

einigt; auch die letztere Anstalt geht dann in den Besitz des Fiskus über. Als Termin für die Vereinigung war ursprünglich der 1. April 1904 in Aussicht genommen. Da das neue Schulgebäude aber bereits fertiggestellt ist und auch an der inneren Ausstattung derselben eifrig gearbeitet wird, ist behördlicherseits genehmigt worden, daß die Uebersiedelung des Gymnasiums und der Realschule in ihr neues Heim schon in diesem Sommer, wahrscheinlich zum 1. Juli, erfolgen darf. Beide Anstalten behalten jedoch bis zum 1. April 1904 getrennte Stats. Die bisherigen Räume der Realschule werden von der höheren Töchterschule bezogen, während in der letzteren die neu einzurichtende Meisterschule untergebracht wird. — Einen qualvollen Tod erlitt das zweijährige Söhnchen eines Arbeiters aus der Insterburger Straße. Am Nachmittag waren Vater und Mutter auf Arbeit gegangen und ließen ihre drei Kinder — ein Zwillingenpaar von zwei Jahren — (Anabe und Mädchen) und ein neunjähriges Mädchen in der Wohnung zurück. Das letztere sollte die beiden kleineren Geschwister beaufsichtigen. Es entfernte sich auf kurze Zeit aus dem Zimmer. Während dieser Zeit kam der kleine Junge an ein unverschließendes Spind und fand in demselben eine halbgelüllte Flasche, entkorkte sie, führte sie an den Mund und trank, worauf er schreiend zu Boden stürzte. Die Flasche enthielt Essigessenz. Der hinzugezogene Arzt konnte das Leben des Kleinen nicht mehr retten; er mußte nach schrecklichem Leiden sterben.

**Inowrazlaw, 19. März.** Als Kandidaten für den hiesigen Landtagswahlkreis werden genannt die Herren Geheimrat von Schappuis im Kultusministerium, früher Landrat in Schubin, Landschaftsrat Riehn-Jaleski und Gutsbesitzer Karl Krüsemann-Byhranowo, Kreis Inowrazlaw. Eine Abmachung irgend welcher hindernden Art ist indessen noch nicht erfolgt. Der Wahlkreis ist zur Zeit vertreten durch Amtsrat Seer und Regierungspräsident a. D. von Liedemann. Nach einem alten Kartell zwischen den beiden den Wahlkreis bildenden Kreisen, dessen Geltung auch jetzt noch anerkannt wird, soll der Wahlkreis auch künftig durch einen Konservativen und einen Nationalliberalen vertreten werden.

**Schneidemühl, 19. März.** Der Rabbiner Braun ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Am 5. April d. J. hätte er das 50jährige Jubiläum als Rabbiner der hiesigen Gemeinde feiern können.

## Kleine Chronik.

\* Ein Studentenheim wird demnächst in Breslau entstehen, und damit wird die Frage der Errichtung solcher, speziell für die Studenten bestimmten Heime, die auf verschiedenen Universitäten seit längerer Zeit lebhaft erörtert wird, einer praktischen Lösung entgegengeführt. Der Senat der Breslauer Universität ist dazu übergegangen, die über die ganze Stadt verstreuten Freitische für Studenten in eigene Regie zu nehmen und ist gleichzeitig dem Gedanken näher getreten, in Verfolg dieser Vereinbarung der Freitische ein Studentenheim zu gründen, in welchem den ärmeren Studenten Mittag- und Abendkost gereicht wird, und ihnen ein passender Aufenthalt für den Abend geboten wird. Zur Ausführung dieses Planes sind bereits erhebliche Mittel, zum größten Teil von Privatpersonen, bereitgestellt. Gegenwärtig verfügt der Senat der Universität über eine Summe von 17 600 Mark. Weitere 10 000 bis 13 000 Mk. sind aber von anderen Spendern noch zur Verfügung gestellt, falls es bis 1905 gelingt, dem Studentenheim ein einigermaßen Dauer verprechendes Domizil zu verschaffen. Da von Seiten der preussischen Unterrichtsverwaltung erklärt worden ist, man hoffe, es zu ermöglichen, daß diese Voraussetzung erfüllt werde, so darf man wohl annehmen, daß Breslau in wenigen Jahren über ein Studentenheim verfügen wird.

\* Der Friedhof der Märzgefallenen in Berlin war am Mittwoch als am Jahrestage des achtundvierziger Aufstandes wieder der Wallfahrtsort vieler Laufende, die zum großen Teil mit Kränzen erschienen. Am Eingang des Friedhofes prüfte ein Offizier der Schutzmannschaft die Schleifen auf den Inhalt der Inschriften. Jede, die Anstoß erregte, versiel der Schere und wurde beschlagnahmt. Die meisten wurden unbeanstandet zurückgegeben, etwa ein Duzend blieben in den Händen der Polizei, u. a. auch eine schwarze Schleife der freiheitlichen Sozialisten Berlins und Umgegend. Die Anarchisten hatten es, wie schon

in früheren Jahren, verschmäh, rote Schleifen zu verwenden, schwarz ist ihre Farbe. Die freisinnigen Vereine ehrten die Toten durch Niederlegen von Kränzen mit schwarz-rot-goldenen Schleifen. Die Fraktion der neuen Linken der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hatte einen schönen Kranz mit einer weißen Schleife niederlegen lassen. Die Zahl der Kränze war gegen mittag, wo der Andrang des Publikums groß wurde, schon auf 190 gestiegen. Vor dem Friedhof hatten sich eine Menge Händler mit der sogenannten Märznummer des „Vorwärts“, roten Nelken, Zigaretten, Zigarren, roten Schleifen, Ansichtspostkarten und ähnlichen Dingen postiert, die aber, wie sie auf Betragen erklärten, gar keine Geschäfte machten. Das Demonstrieren mit Abzeichen ist nicht mehr nach dem Geschmack der Berliner, die jeden, der mit einer roten Krawatte erschien, hänselten.

## Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

**Jagdgeschichten** von Maximilian Böttcher, illustriert von A. Greiner Verlag von Karl Dajor-Stuttgart. Preis broschiert 1 Mark 50 Pf., eleg. geb. 2 Mark 50 Pf. Der Verfasser schildert uns in forschiger, kerniger Weise voll natürlichen Humors. Freuden und Leiden des Weidmannes. Lebensvolle Bilder, Menschen von Fleisch und Blut ziehen uns in ihren Bannkreis und die eingestreuten, prächtigen Naturschilderungen lassen unser Herz höher schlagen. A. Greiner hat es trefflich verstanden, seinen Stift den feinen Schilderungen anzupassen und wird das vornehm ausgestattete Bändchen sicher überall mit Recht auf freundliche Aufnahme rechnen dürfen.

**Vademecum für Zeitungsleser.** Eine Erklärung der in Zeitungen vorkommenden Fremdwörter und Ausdrücke im Verkehrsleben. Von H. Nordheim. Eleg. kart. 1 Mark. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. Was ist „gelbe Presse?“ Was bedeutet „good time System?“ Was sind „Zirkumskriptionsbullen?“ Welche Bewandnis hat es mit „Weißbich, Grünbuch, Blaubuch?“ Zeitungsleser kommen öfter in die Lage, bei der Lektüre ihres Blattes derartige Fremdwörter und Ausdrücke zu finden, die ihnen unverständlich sind, sie müssen dann im Konversations-Lexikon oder im Fremdwörterbuch nachschlagen, was immerhin zeitraubend ist. Mitunter ist auch ein solches Nachschlagewerk nicht zur Hand. Für solche Fälle soll das Vademecum für Zeitungsleser ein Berater sein. Dasselbe enthält auf knappem Raum unter Vermeidung alles unnötigen Ballastes alle für den Zeitungsleser wirklich notwendigen Wortklärungen und macht ein größeres Nachschlagewerk bei der Lektüre entbehrlich.

## Handels-Nachrichten.

**Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 19. März 1903.**

Für Getreide, Halbfenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer bezahlt.  
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 745 Gr. 153 Mt. inländisch bunt 740—766 Gr. 150—158 Mt.  
Roggen: inländ. großkörnig 694—738 Gr. 121 bis 125 Mt.  
Bühnen: transito Pferde 110—113 Mt.  
Widen: inländische 119 Mt.  
Hafer: inländ. 127 Mt.  
Kleie: weiß 102 Mt.  
Kleie: per 100 Kilogr. Weizen-7,00—7,90 Mt.

**Amtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 19. März.**

Weizen 148—154 Mt. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mt. — Gerste nach Qualität 116—122 Mt., Brauware 125—132 Mt. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mt., Kochware 145—155 Mt. — Hafer 121 bis 134 Mt.

**Hamburg, 19. März. (Vormittagsbericht.)**  
Kaffee. Good average Santos per März 27 1/4 Gd., per Mai 27 1/2 Gd., per September 28 1/2 Gd., per Dezember 29 Gd., behauptet.

**Hamburg, 19. März.** Rüböl ruhig loco 48 1/2 Petroleum ruh. Standard white loco 6,95.  
**Hamburg, 19. März.** Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,90, per April 16,95, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,45, per Dezember 18,55. Ruhig.

**Magdeburg, 19. März. (Zuckerbericht.)** Rohzucker, 88% ohne Sad —, Nachprodukte 75% ohne Sad 7,40—7,65. Stimmung: Ruhig. — Brodrassinnade I ohne Faß 29,82 1/2, Rohzucker I mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,57 1/2. Stimmung: — Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 16,85 Gd., 17,00 Br., — bez., per April 16,95 Gd., 16,90 Br., — bez., pr. Mai 17,00 Gd., 17,15 Br., 17,15 bez., pr. August 17,45 Gd., 17,60 Br., —, per Oktober-Dezember 18,35 Gd., 18,45 Br., — bez. Svetig.

**Köln, 19. März.** Rüböl loco 52,—, per Mai 50,—. Trübe.

**CHUSTZ-MARKE PORTER.**  
Das originale echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etikette zu haben, worauf unsere Schutzmarke und Unterschrift sich befinden.  
**Barclay, Perkins & Co.**



# Bekanntmachung.

Kiel, Dezember 1902. Wilhelmshaven, Dezember 1902.  
 Im Herbst 1903 wird eine große Anzahl tropen dienstfähiger Drei-  
 jährig-Freiwilliger für die Besetzung von Klantschou zur Einstellung gelangen.  
 Ausreise: Frühjahr 1904. — Heimreise: Frühjahr 1906.  
 Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser,  
 Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker  
 (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung  
 bevorzugt.  
 Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Klantschou  
 neben der Wohnung und Verpflegung eine Feuerungszulage von  
 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mk.  
 täglich.  
 Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens  
 1,67 Meter großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren  
 sind, haben ihr Einstellungsgeheiß mit einem auf dreijährigen Dienst lauten-  
 den Meldefchein entgegen:  
 dem Kommando der Stammkompanien des III. Seebataillons  
 in Wilhelmshaven: zum Diensttritt für das III. Seebataillon  
 und die Marinefeldbatterie

oder:  
 der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Veste: zum Diensttritt  
 für die Matrosenartillerie Klantschou (Küstenbatterie)  
 möglichst bis Ende Februar 1903, spätestens bis 1. August 1903 einzuliefern.  
**Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie.** **Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.**

## Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der  
**städtischen Volksbibliothek** während  
 des Winterhalbjahres:  
 1. Hauptsaal mit Lesezimmer  
 in der Serkenstraße, Mittelschule.  
 Bücherentnahme: **Mittwoch**, nach-  
 mittag von 6-7 Uhr.  
 Leszeit: **Mittwoch**, abend von 7  
 bis 9 Uhr.  
 Bücherentnahme: **Sonntag**, vor-  
 mittag von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
 Leszeit: **Sonntag**, nachmittag von  
 5-7 Uhr.

2. Der Zweigkaltent  
 a) in der Bromberger Vorstadt,  
 Kleinfinder-Bewahranstalt,  
 b) in der Culmer Vorstadt, Klein-  
 finder-Bewahranstalt.  
 Bücherentnahme: wochentäglich von  
 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2-5  
 Uhr nachmittags.  
 Die Benutzung der Lesehalle ist all-  
 gemein unentgeltlich. Das Abonne-  
 ment auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg.  
 vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige  
 gestattet.  
 Mitglieder des Handwerkervereins  
 stiftungsgemäß beitragsfrei.  
 Die Benutzung wird Handwerkern,  
 Arbeitern u. a. besonders empfohlen.  
 Thorn, den 30. September 1902.

## Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

**Bekanntmachung.**  
 Der bisher auf dem Graben-Terrain  
 Klosterstraße belegene Betriebs- und  
 Lagerplatz der Kanalisation- und  
 Wasserwerke befindet sich von jetzt ab  
 Fischerstraße neben dem städtischen  
 Klärwerk.

Meldungen, Gesuche pp. werden  
 dabeist nur in Notfällen an Sonn-  
 und Feiertagen entgegengenommen,  
 sonst sind dieselben stets an das  
 Betriebsbureau der Kanalisation-  
 und Wasserwerks-Verwaltung Rat-  
 haus 2 Treppen Zimmer 47 während  
 der Dienststunden von 8-11 Uhr vor-  
 mittags und von 5-6 Uhr nach-  
 mittags zu richten.  
 Thorn, den 16. März 1903.

## Der Magistrat.

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Ver-  
 irrungen Erkrankte ist das be-  
 rühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 81. Aufl. Mit 27 Abbildungen.  
 Preis 3 Mk. Lese es jeder, der  
 an den Folgen solcher Väter  
 leidet. Tausende verdanken dem-  
 selben ihre Wiederherstellung.  
 Zu beziehen durch das Verlags-  
 Magazin in Leipzig, Neumarkt  
 Nr. 21, sowie durch jede Buch-  
 handlung.  
 In Thorn vorrätig in der  
 Buchhandlung von **Walter  
 Lambeck.**

# Mieckmer's Thee

p. Pfd.  
 2,80, 3,50

in 190,000 Familien und an deutschen Höfen getrunken. Probepakete 60, 80 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1.25.  
 Depot **L. Dammann & Kordes.**

## Apfelsekt,

wie Traubensekt, sehr belüftet,  
 Flasche Mk. 1,30 inkl. Glas u. Steuer.  
**Dr. J. Schlemmer,**  
 Kellerei Linde Wpr., Kreis Ratow.

**Renovat**  
 vorzügliches Mittel zum  
 Ausbügeln  
**schwarzer Garderobe.**  
 Zu haben in Flaschen à 50  
 und 25 P und in Packeten  
 à 25 P bei  
**Anders & Co.**



**feinste Pflanzenbutter**  
 Preis pro Pfund 70 Pfg.

Zu jedem Pfund Palmolive erhält der  
 Käufer ein Serienbild.

**Heberflüssiges  
 Schlosserhandwerkzeug**  
 Stanze mit Schneide, 1 Duplex-Stanze  
 Richtplatte, Amboß, Schraubköde usw.  
 zu verkaufen.  
**Johannes Block, Schlossermeister.**

**Ein kompletter vierzöfzer  
 Ziegelwagen**  
 mit sämtlichen Zubehör zu verkaufen  
 bei **M. Wyszowski, Modier, Jakobstr. 2.**

**Tapeten und Farben**  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**M. Leppert, Malermeister,  
 Modier, Lindenstraße 18.**

## Tapeten!

**Naturell Tapeten** von 10 P an  
**Gold-Tapeten** 20  
 in den schönsten und neuesten Mustern.  
 Man verlange kostenfrei Musterbuch  
 Nummer 564.  
**Gehrüder Ziegler, Lüneburg**

**Spezial-Geschäft  
 für Bilder-Einrahmungen**  
**Große Auswahl**  
 in modernen Gold- u. Polturlisten.  
 Saubere Ausführung, äußerst billig.  
**Robert Kalluhn, Glasermeister,  
 Arbeiterstraße 3.**

## Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.  
**Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen,  
 chronischen Krankheiten, Schwäche-  
 zustände zc. Prospekt franko.



Paris 1900:  
**GRAND PRIX**

## Original Singer Nähmaschinen

für Familiengebrauch  
 und  
 jede Branche der Fabrikation.  
 Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der  
 modernen Kunststickerei.  
**Elektromotoren** für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
 THORN, Bäckerstr. 35.



**Aecht Franck**  
 — Caffee-Zusatz —  
 in Holzkistchen  
 mit 1/2 Pfund Inhalt  
 zu 20 Pfennig

giebt dem Caffee  
 hochfeines Aroma, erhöhten Wohlgeschmack, goldbraune Farbe.

## Neue Westpreussische Mitteilungen!

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Pro-  
 vincial-Zeitung. Ausgedehnte Benutzung des Telegraphen.  
 Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen.  
 Wirkames Infertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen:  
 Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

**Bestellungen**  
 zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk.  
 22 P. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten  
 entgegen.

**Anzeigen** die Zeile 15 P., für Auftraggeber  
 außerhalb der Provinz Westpreußen  
 20 Pfennig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von

**Meggendorfer Blätter.**  
 Farbige illustrierte Zeitschrift für  
**Humor und Kunst.**  
 Erscheinen wöchentlich und in 14-tägigen Heften.  
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark (Heft 50 Pfennig).  
 Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc.  
 Heft-Ausgabe in den feinsten Familienkreisen.  
 Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder  
 Buchhandlung zu haben. — In das Abonnement kann jedes  
 Quartal eingetret werden und bildet jeder Quartalsband  
 ein für sich abgeschlossenes Ganzes.  
**Modern** in ihren künstlerischen Leistungen,  
**Modern** ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“  
**Modern** in ihren literarischen Beiträgen,  
**Modern** ohne jede Frivolität.  
 Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.  
**Meggendorfer Blätter, München.**

Walter Lambeck.

Die **Villa Martha**, Mellien-  
 straße Nr. 8 ist von sofort zu  
 verm. 7 Zimmer, Remise, Stallungen  
 und Garten, 10 Minuten von der  
 Stadt gelegen. Nähere Auskunft  
 Copernicusstraße 18, part.

## Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46**  
 ist von sofort oder später zu vermieten  
**G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17**

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss**  
 bewohnte

## Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.  
**E. Szyminski.**

## Eleganter Laden

**Brückenstr. 20**, worin seit 7  
 Jahren ein Colonialwaren-Geschäft  
 besteht, ist vom 1. April cr. ab zu  
 vermieten. Zu erfr. b. **A. Kirmes,**  
 Thorn od. **Alexander Lörke,**  
 Graudenz.

## Heller, luftiger Eckspeicher

bestehend aus großem Parterre, 1. u.  
 II. Etage mit bequemen Aufgang,  
 auch Komfor-Raum, gegenüber dem  
 städtischen Junterhof gelegen, vom  
 15. Mai cr. ab zu verpachten.  
 Näheres im **Hotel „Schwarzer Adler“.**

Eine herrschaftliche

## Wohnung,

**Culmerstr. 22, 2. Et.,**  
 bestehend aus:  
 6 großen Zimmern,  
 1 Badezimmer,  
 1 Mädchenstube,  
 1 Speisekammer,  
 1 großen Keller,  
 sowie mit sonstigen Zubehör  
 für 825 Mark inkl. Wassergeld von  
 sofort oder 1. April 1903 zu vermieten.  
**Carl Sakriss.**

## Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferde stall und allem Zu-  
 behör, vom 1. April 1903 zu vermieten.  
**Eine Wohnung,**  
 5 Zimmer und allem Zubehör zu ver-  
 mieten. **F. Wegner, Brombergerstr. 62.**

## Hochherrschafil. Wohnung,

7 Zimmer pp. bisher von Herrn  
 Hauptmann v. Heinemann bewohnt,  
 verpachtungsbaher zu vermieten.  
**Rob. Majewski, Fischerstr. 49.**

## Hochherrschafil. Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör,  
 mit Zentralwasserheizung, ist vom  
 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres  
 beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

## Wohnungen

**Gerechtestrasse 8/10** ist die  
 II. Etage mit 6 Zimmern und  
 Zubehör und 1 Wohnung im Erd-  
 geschosß von 3 Zimmern nebst Zu-  
 behör von sofort oder 1. April d. J.  
 zu vermieten.  
**G. Soppart, Bachestraße 17.**

## Balkonwohnung

3 Zimmer, Entree, Mädchenstube,  
 Küche und Nebengelass vom April  
 oder gleich zu vermieten. Zu erfragen  
 bei **Herrmann Schulz,**  
 Culmerstraße 22.

## Wohnung

**Bachestrasse 17, I. Etage**  
 bestehend aus 6 Zimmern nebst allem  
 Zubehör evtl. auch Pferde stall und  
 Wagenremise vom 1. April 1903  
 zu vermieten.  
 Besichtigung von 12 Uhr vor-  
 mittags bis 5 Uhr nachmittags.  
**G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I**

## 2 Wohnungen

in der I. Etage **Schulstraße 10/12**  
 mit je 6 Zimmern nebst Zubehör und  
 Pferde stall vom 1. April d. J. zu  
 vermieten.  
**G. Soppart, Bachestraße 17.**

In unserem Hause **Brombergerstraße**  
 und **Schulstraße-Ecke**, parterre, ist eine  
**grosse Familienwohnung,**  
 bestehend aus 7 Zimmern, Küche,  
 Badestube, Boden- und Kellergetosß  
 vom 1. April cr. ab zu vermieten.  
**C. B. Dietrich & Sohn.**

## Verlegungshaber ist die Wohnung

von 4 Zimmern und reichlichem Zu-  
 behör vom 1. April zu vermieten.  
**F. Bettinger, Bachestraße 6.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz  
 Walthor in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei  
 der Thorer Ostdeutschen Zeitung  
**G. u. S., Thorn.**

**Aechten Hausfrauen!**  
 Verwendet **nur**  
**Brandt-Coffee**  
 als besten u. billigsten **Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz.**  
 Zu haben in fast allen Colonialwaren-Handlungen.

**Zum Familienfest**  
 ist der Waschtage geworden, seit der Wäscherinnen  
 bester Freund **Dr. Thompson's Seifen-**  
**pulver** Marke **SCHWAN** ihnen die mühsame,  
 das Gewebe angreifende Arbeit des Reibens er-  
 spart und ohne Bleiche blendend weisse Wäsche  
 giebt.  
 Man verlange es in allen Geschäften.

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 68.

Sonnabend, den 21. März

1903.

### Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Müller öffnete die Tür zum Hausflur; durch das Haus führte der Pfad zum Flusse hinab. In dichten Reihen drängten sich die Verbannten durch den engen Flur und sprangen, unten angekommen, in die Röhre ihrer Verbündeten.

„Wer Reihe und Glied verläßt und nicht ordnungsgemäß auf die Röhre zustürzt, den trifft der Tod!“ rief Müller von der Schwelle des Hauses herab.

Sodann wollte er in die Passagierstube eintreten, allein vergebens versuchte er die Tür zu öffnen; dieselbe schien von innen verbarrikadiert zu sein.

„Was hat denn das wieder zu bedeuten? Also auch hier haben wir Feinde; doch mit diesen können wir uns jetzt nicht beschäftigen. Hört mich an!“ rief er an der verschlossenen Tür, „es soll Euch nichts widerfahren, wenn Ihr Euch um nichts kümmert. Im entgegengesetzten Falle seid Ihr verloren. Iwan, reich mir ein Gewehr und ziele auf jeden Fall gerade auf die Tür.“

Inzwischen hatte das Gedränge auf dem Flur nachgelassen. Eine Anzahl von Röhren setzte die Leute, wie die Reihe an sie kam, auf das andere Ufer der Angara. Mehrere Hunderte Verbannte marschierten bereits in aller Sicherheit auf dem anderen Ufer des Flusses weiter. Der letzte Trupp des Königs der Verbannten blieb bei dem Anführer zurück. Der Soldaten wurde man eben am Saume des Waldes ansichtig.

Müller, Iwan und Wladimir beobachteten, an die Wand gelehnt, den Abzug der Fliehenden, ohne deshalb aber die verschlossene Tür des Passagierzimmers aus dem Auge zu lassen.

#### Einunddreißigstes Kapitel.

Beim Beginne des Kampfes oder vielmehr bei der Ankunft der von den Kosaken begleiteten Equipage war ein Weib aus dem Hause getreten und hatte durch das geöffnete Fenster neugierige Blicke geworfen. Es war die von dem Hauptmann hinterlassene Witwe. Als die Verbannten das Posthaus erreichten, hatte der Emotritzel schleunigst die Flucht ergriffen und Karoline hinter dem Felsen ein Versteck aufgesucht. Sobald sie jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Aufständischen zu sehr mit sich selber beschäftigt seien, als daß sie auch nur beachtet werden würde, verließ sie ganz still ihr Versteck, näherte sich vom Flusse her dem Hause und blieb dicht an den Fenstern der Passagierstube stehen. So konnte sie alles sehen, was drinnen vorging.

Nachdem Karoline die in der Stube sich aufhaltenden Reisenden zur Genüge gemustert, lachte sie wild auf, lief schleunigst nach der kleinen Scheune, wo eine Masse von Stroh und Getreide in Garben aufgespeichert war. Sie ging hin und her und häufte dicht am Hause Garbe auf Garbe und Bund auf Bund.

Indem sie auf diese Weise einen beträchtlichen Haufen herrichtete, murmelte sie voller Hohn die Worte:

„Ich habe sie erkannt, dieses verdammte Weib! G-w-i-k bringt sie ihm die Begnadigung. Indessen wird jedoch die alte Hexe an allen Rache nehmen!“

In einem Augenblick stand der ganze Haufen Stroh in hellen Flammen, der schwarze Rauch schlug hoch empor, und die Funken flogen über das ganze Häuschen hin. Ein Schrei des Entsetzens erscholl aus der von den Reisenden besetzten Stube, in welche der Wind ganze Rauchwolken trieb.

„Wir müssen die Tür öffnen und uns verteidigen,“ rief eine Stimme; „sonst erstickt uns der Rauch.“

„Das soll sogleich geschehen!“

„Nein, ich werde das besorgen.“

„Bitte, überlassen Sie mir dieses Geschäft,“ meinte die erste Stimme; „ich bin am allerwenigsten auf der Welt nötig. Bedenken Sie, daß, wer die Tür öffnet, verloren ist.“

„Warten Sie —“

Plötzlich ward ein Geräusch vernehmbar und Müller rief aus:

„Achtung! Wir sind bedroht!“

Zugleich feuerte er mitten in die Türe einen Schuß ab. Die Tür tat sich auf und Müller, der sofort wieder den Hahn gespannt hatte, sah einen Mann, dessen Gesichtszüge er wegen des dicken Rauches nicht erkennen konnte, mit dem Rufe, „ich sterbe“, zu Boden sinken.

Müller, Iwan und Wladimir stürzten über den Sterbenden fort zugleich in die offene Stube. Die Verbannten bemerkten, wie Karoline dem Feuer noch mehr Nahrung bot. Mehrere von ihnen wollten neben dem Feuer vorbei dem Ufer zufliehen; das tolle Weib glaubte, sie wollten das Feuer löschen und trat ihnen deshalb entgegen. Die verzweifeltsten Leute packten sie bei den Händen und stießen sie mitten in das Feuer hinein; das Weib stieß einen unmenschlichen Schrei aus und sank ohnmächtig zusammen.

Der Wind hatte bald die Rauchwolken gänzlich zerstreut, und der helle Sonnenschein erleuchtete wieder die schwarz gewordene Stube. Wladimir hatte sofort in den Personen, welchen Müller und Iwan soeben mit der Waffe in der Hand gegenübergetreten, seine Gemahlin, seinen Onkel und den General Grafen M. erkannt. In demselben Augenblicke schlug er Müller das Gewehr aus der Hand und stieß Iwan bei Seite.

„Die Frau Gräfin!“ rief Müller aus.

Graf Janin trat vor:

„Mein Neffe inmitten einer Bande Aufständischer!“ Wladimir unterbrach:

„Onkel, sehen Sie mich an: ich bin nicht bewaffnet. Ich fliehe, aber am Kampfe bin ich nicht beteiligt gewesen.“

Janin wies auf die am Boden liegende Leiche.

„Ihr habt einen Mord vollbracht, in diesem Augenblicke habt Ihr Doktor Haas erschossen.“

„Das habe ich getan,“ rief Müller, „ich bin ein Aufständischer und rühme mich dessen.“

Die letzten Verbannten waren verschwunden. Die Gewehre der Soldaten blitzten schon von den Felsen her. „Platz!“ rief nunmehr Müller aus, indem er einen Dolch aus dem Busen zog. „Wladimir, folge mir!“

Vanin wies ihn zurück.

„Ich ergebe mich dem Grafen M.“

Hinter Wladimir trat Nahidas Gestalt hervor.

„Herr Müller, ergeben Sie sich gleichfalls! Ich erinnerne Sie an Ihr Versprechen. Ich bedarf Ihres Zeugnisses, um meinen Mann zu retten!“

Müller zögerte einen Augenblick, dann warf er den Dolch von sich.

„Da Sie diese Forderungen stellen, gnädige Frau, so bleibe ich zurück. Iwan, fliehe schleunigst. Gnädige Frau, Sie verlangen doch den Tod dieses Mannes nicht? Es würde auch keinen Zweck haben.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich niemandes Tod will.“

„Sie wies auf das Fenster. Iwan sprang schnell die Felsen hinab, als hätte er auf dieses Zeichen gewartet. Plötzlich hörte man mehr Schüsse. Kugeln schlugen ins Wasser, dumpf fiel ein Körper in die Wellen. Aus der Asche des erlöschenden Feuers erhob sich eine vom Rauch ganz schwarz gewordene Gestalt unter lautem Jammer. Sie wollte sich entfernen, als plötzlich eine Kugel von der Wand des Hauses abprallte und ihr in die Brust fuhr. Karoline sank mit einem schweren Seufzer zusammen.“

„Du hast mir noch nicht erklärt, wie du unter die Bande Aufständischer gekommen bist, mein werter Kesse!“ wandte sich General Vanin an Wladimir.

„Ich bin meinem Verfolger entflohen. Man hatte mich zum Tode durch Stockhiebe verurteilt.“

„Wie? Du solltest Spießruten laufen?“

„Jawohl!“

„Nun ist mir alles klar.“

„Herr General!“ rief Nahida dazwischen, während sie im Verein mit Müller bemüht war, die Leiche des toten Haas in einem ruhigen Winkel zu betten, „gebieten Sie dem Kampfe Einhalt.“

Die Russen wagten sich nicht weiter vor, weil sie einen Hinterhalt befürchteten. Ein Soldat warf in den leeren Fluß einen vorsichtigen Blick und gab hierauf seinen Kameraden ein Zeichen. Der Oberst und mehrere Offiziere betraten die Passagierstube.

„Der Generalgouverneur!“ rief der Oberst erstaunt aus.

Die Soldaten präsentierten das Gewehr, und die Offiziere verneigten sich tief.

„Stellen Sie das Feuer ein!“ befahl Graf M.

Der Oberst trat schnell vor das Haus und rief mit starker Stimme:

„Das Feuer einstellen!“

Hier und da fiel noch ein einzelner Schuß, allein bald war alles ruhig.

Immer mehr Offiziere traten in das Posthaus und bestürmten mit Außerachtlassung aller Regeln der militärischen Etiquette die Generale mit Fragen.

„Meine Herren,“ sprach Nahida, „befindet sich unter Ihnen vielleicht ein Arzt?“

„Der Doktor ist sofort hier, inzwischen kommt auch der Revisor an.“

„Gnädige Frau,“ erklärte der Arzt in kühlem Tone, nachdem er Haas' Wunde untersucht hatte, „die Kugel ist dicht am Herzen eingedrungen, so daß der Verwundete gewiß stirbt, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen.“

„So muß ich denn stets unnötige Verbrechen begen!“ sprach Müller zu sich selber.

„Wer hat denn das Feuer einstellen lassen?“ hörte man Schelm rufen. „Der Oberst kommt deshalb vor das Kriegsgericht. Die Feinde des Zaren müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.“

Zugleich erblickte er Wladimir.

„Da haben wir wenigstens einen guten Fang gemacht! Jetzt haben wir dich, du Meuterer! Du hast noch eine schwerere Strafe verdient, allein wir haben nicht Zeit, mit dir lange Federlesens zu machen. Holla!“ rief er den Kosaken zu, „führst diesen Meuterer hinaus und schließt ihn sofort.“

Erst jetzt trat der Generalgouverneur von Ostibirien aus der Mitte der Offiziere hervor.

„Herr Schelm, Sie scheinen in meiner Gegenwart Befehle aussteilen zu wollen.“

Schelm trat bleich und zitternd einen Schritt zurück.

„Graf M.“ lachte er, kaum seiner Stimme mächtig.

Der Generalgouverneur warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Mit welchem Rechte führen Sie das Kommando über das kaiserliche Heer?“

„Weil ich Generalinspektor bin.“

Die Offiziere machten Platz, und General Graf Vanin stand Schelm gegenüber.

„Vanin! Des Kaisers Adjutant!“ rief Schelm aus, als er ihn erkannte. „Verrat! Ich bin verloren!“

Das vom Militär dicht besetzte Haus, die herumliegenden Leichen, der eben beendete Kampf und die Flucht der Verbannten, das alles stimmte niemand heiter, und doch klang das Wort „Verrat“ in Schelms Munde so lächerlich, daß alle unwillkürlich auflachteten.

Sofort schwieg jedoch alles, und eine undeutliche Stimme sprach mit Anstrengung folgende Worte:

„Ich verzeihe demjenigen, der mir die tödtliche Wunde beigebracht! Verzeihet gleichfalls; Gott hat Euch beigegeben: danket ihm alle!“

Haas hauchte seinen Geist aus. Müller legte des Toten Haupt auf den Boden nieder und trat an Schelm heran:

„Nun? Meine Rache war trefflich, nicht wahr? Und nun bitte kniefällig diejenigen um Verzeihung, die du so tödtlich beleidigt hast!“

General Vanin jedoch mischte sich ein:

„Es ziemt sich nicht, daß Sie über einen kaiserlichen Beamten herfallen. Bleiben Sie ruhig auf Ihrem Platze.“

Sobald Schelm merkte, daß er einen Beschützer finde, richtete er sich auf.

„Müller, du vergißt wohl, daß du einst ein Spion warst und augenblicklich ein Räuber bist. Herr General, ich weiß nicht, wie weit Ihre Vollmachten reichen, allein dieser Mensch, der unter dem Namen „Zar der Verbannten“ überall berüchtigt ist —“

„Ist miteinbegriffen in die vom Kaiser erteilte Amnestie,“ warf Nahida ein, indem sie das mit des Zaren Unterschrift und Siegel versehene Schriftstück hervorzog. „Hier ist der Befehl Sr. Majestät des Kaisers: alle in Folge der Verschwörung Coeur-Aß Verurteilten, sowie Graf Wladimir Vanin, erhalten vollständige Verzeihung und Gnade.“

„Aber unmöglich kann diese Meuterei, der bewaffnete Widerstand, das heutige Blutvergießen Nachsicht verdienen,“ wagte Schelm einzuwerfen.

„Mein Mann stand an der Spitze dieser Meuterei,“ entgegnete Nahida, „und doch sagt der Zar: „Kein Gesetz des Reiches soll den Kosaken Wladimir Vanin treffen!“ Wladimir, du führst diese Leute?“

Vanin begriff nicht die Absicht seiner Gattin, allein gewohnt, ihren Worten blindlings zu vertrauen, antwortete er schnell:

„Jawohl.“

Müller war, nachdem er Schelm losgelassen, immer näher an das Fenster getreten. Mit einem Sprunge stand er im Fenster und rief mit lauter Stimme:

„Nein, nicht er war der Anführer, sondern ich, der ich zu Euch spreche. Ich mag weder Gnade noch Vergebung! Und wenn dich, werter Schelm, des Zaren Gerechtigkeit nicht ereilt, so vergiß doch nicht, daß du meiner Rache nicht entgehen wirst!“

Er sprang auf einen Vorsprung des Felsens und dann in den Fluß.

„Feuer! Schießt ihn tot!“ schrie Schelm außer sich.

„Ihr habt die Worte des Meuterers vernommen!“

Niemand gehorchte dem Revisor. Das allgemeine Staunen begünstigte des Kurländers Flucht. Niemand setzte ihm nach.

## Zweiunddreißigstes Kapitel.

In Nahidas Herzen und Gesinnung war eine auffallende Wandelung vor sich gegangen. Ihr Gatte hatte seine Freiheit wiedererlangt; sie wußte, daß ihm fernerhin keine Gefahr mehr drohen konnte: wegen des dreifachen Schutzes,



den ihm der Zar, Graf M. und General Lanin angedeihen ließen.

Am Tage nach der Rückkehr nach Irkutsk nahm Wladimir in dem Hause seiner Gattin Wohnung: er hatte seine Ehrenrechte wiedererhalten. Kulina, die als Nahidas Dienerin bisher von Schelm in Haft gehalten worden war, ohne daß er wußte, daß sie Popoffs Mutter war, ward gleichfalls in Freiheit gesetzt. Das arme Weib konnte ihre düstere Trauer nicht bemeistern.

„Man hat mir meinen Sohn ermordet,“ wiederholte sie ohne Unterlaß, mein armer Nikolai ist tot; was liegt mir jetzt noch an Freiheit und Leben!“

„Bedenken Sie doch, daß Sie noch ein zweites Kind haben,“ bemerkte ihr dann Nahida, die in Petersburg den kleinen Andreas gesehen und sich seiner angenommen hatte.

Kulina schien an dieses ihr Kind, das sie so lange nicht gesehen hatte, gar nicht mehr zu denken. Die Worte der Gräfin bewegten ihren Mund zu einem schwachen Lächeln; sie begriff schließlich, daß sie noch eine Pflicht an die Erde binde, und daß ihrer vielleicht neue Freuden harren.

Dem Wunsche des Zaren entsprechend hatte General Lanin Schelm nicht nach dem Gefängnisse abführen lassen; während der Untersuchung durfte der Angeeschuldigte jedoch das Regierungspalais nicht verlassen.

Palkin wurde absichtlich im Gefängnisse vergessen. Der Gendarm war vom tätigen Leben abgetreten.

Am vierten Tage nach der Rückkehr nach Irkutsk trat Wladimir, der eben aus dem Palais Kusnezoff kam, in Nahidas Zimmer mit den Worten:

„Meine teure Nahida, soeben habe ich meinen Onkel wieder vergebens gebeten, er möchte doch Schelm anderswohin schicken, er werde ja doch dem Galgen nicht entgehen. Man kann aber nichts erreichen; fortwährend heißt es bei ihm: „Der Zar hat befohlen, den Verbrecher zu bestrafen, und im Verlaufe der Untersuchung habe ich mich überzeugt, eine wie große Schuld Schelm trifft. Ihn muß eine gerechte Strafe treffen.“

„Liegt dir etwas an seiner Bestrafung?“

„Mir? Ich denke garnicht daran! Ich bin frei und glücklich, so daß ich ganz vergessen habe, daß Schelm noch existiert. Mag ihn der Henter holen.“

„Wenn ich nämlich bedenke, Wladimir, wieviel Menschen unser gegenwärtiges Glück mit ihrem Leben erkaufen mußten, so ergreift mich eine unaussprechliche Angst. Das Opfer noch eines ferneren Menschenlebens unferthalben kommt mir vor, wie ein Verbrechen. Ich habe Gewissensbisse. Wir müssen durchaus Schelms Vergnadigung zu erhalten suchen.“

„Das hängt aber von uns garnicht ab.“

„Daß mich nur machen. Noch heute Abend gehe ich nach dem Palais Kusnezoff. Dein Onkel hat mir versprochen, in allem meinen Willen zu tun. Ich muß Schelm retten.“

Nahida eilte mit der edlen Absicht nach der Residenz des Generalgouverneurs. Allein sowohl Lanin als Graf M. waren im Laufe der Untersuchung zu der Ueberzeugung gekommen, daß Schelm nicht nur seine amtlichen Befugnisse mißbraucht, sondern auch offenbar verbrecherische Intriguen auf dem Gewissen hatte. Der Zar hatte Lanin unbeschränkte Vollmacht gegeben. Damit jedoch das ganze Verfahren durchaus gesetzmäßig verlaufe, hatte Graf M. Schelm vorgeladen, um ihm Gelegenheit zu geben, sich bezüglich der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu erklären.

Er betrat das Zimmer des Generalgouverneurs nicht wie ein Angeklagter, sondern als wolle er demselben einen Besuch abstatten.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte er fast keck.

„Sie werden unsere Fragen in aller Bescheidenheit beantworten,“ sprach Lanin, über die Annäherung Schelms entrüstet.

(Schluß folgt.)

## Die Furcht.

Eine Kriegsepisode von Hans Martin.

(Magnum verbien.)

Todmüde, gepeinigt von den glühenden Strahlen der Tropen Sonne, marschierte das Regiment nach der Front. Das 15. reguläre amerikanische Infanterieregiment war stolz auf seinen Beinamen „the fighting 15th“, welchen es sich durch lange Kämpfe erworben hatte; bald spielte es Verstecken an der mexikanischen Grenze mit Desperados und Pferbedieben, bald mußte es den Herren Apachen und Sioux klar machen, daß der große weiße Vater in Washington einen langen Arm habe und kleine amerikanische Scherze garnicht zu würdigen wisse. Alle, vom Oberst herab bis zum jüngsten Rekruten, hatten sich diebiß gefreut, als nach langem Warten in Port Tampa die Transportschiffe nach Kuba in See gingen.

Aber so hatten sie es sich doch nicht vorgestellt. Nachts über Regen, wie es nur in den Tropen regnen kann, den Tag über ausdörrende Hitze wenig zu essen, die erbärmlichen Saumpfade bodenlos. Aber heute — es war der 1. Juni 1898 — ging es endlich los. Ein kurzes, fröhliches Ringen, ein paar hundert Patronen verfeuert, und dann — Santiago soll eine sehr schöne Stadt sein und die reizenden Kubanerinnen werden den Amerikanern als Befreier entgegenjubeln —!

Langsam, im Gänsemarsch ging es vorwärts durch den dichten Jungle; leise, beinahe geisterhaft leise, tönte aus der Ferne unregelmäßiges Gewehrfeuer, zeitweise unterbrochen von dem dumpfen Knall einer Salve — die Spanier schossen brillante Salven —; hier und da ein scharfes „sssi“, das den alten Soldaten ein Lächeln der Erinnerung entlockte, während die Rekruten unwillkürlich ihren Blick duckten.

Leutnant Hastings, der jüngste Offizier der 1. Kompagnie — seine Freunde nannten ihn Billy und hatten ihn sehr gern, seine Feinde meinten, er habe große Rossen im Kopfe — stolperte eben mühsam vorwärts wie alle anderen, tief in Gedanken versunken. Endlich war seine Chance gekommen, es klang ihm in den Ohren: „Der Senat und das Haus der Repräsentanten der Vereinigten Staaten, im Kongreß versammelt, sprechen dem Leutnant Hastings das Lob und die Anerkennung des amerikanischen Volkes aus für die Tapferkeit im Felde und votieren ihm ein Ehrengeschenk von —“ oh, vielen, vielen tausenden Dollars; und dann würde der Brigadier ein Gesehen haben, und des Brigadiers Tochterlein würde Mrs. Hastings werden, und er würde befördert werden, natürlich — mit 22 Jahren schon Kapitän — Lustschloß baute sich an Lustschloß — es erschien ihm alles so einfach und so unendlich natürlich.

Immer näher und näher klang das Gewehrfeuer, und immer häufiger wurde das ominöse Zischen der Mauserkugeln; endlich hatte der Jungle ein Ende und es begann lichter zu werden. Man war jetzt schon in den Schützenlinien; der Objektivpunkt war augenscheinlich ein steiler Hügel, dessen Spitze ein kleines Fort krönte, und der sehr stark besetzt schien. Der Befehl zum Schwärmen wurde gegeben, und in langer Linie rückte das Regiment langsam, sprungweise vorwärts. Leutnant Hastings' Kompagnie hatte den rechten Flügel, und er war mit den anderen Kompagnieoffizieren vollauf beschäftigt, das Feuer zu dirigieren und das schnelle Verpulvern der Munition, durch welche sich erfahrungsgemäß die lang ausgestapelte Nervenanspannung Luft macht, zu verhüten. Ein Unteroffizier, dicht neben Hastings, warf mit einem Ruck die Arme in die Höhe, sah seinen Offizier starr an, und brach zusammen, ins Herz geschossen; hier und dort ein leiser Klageschrei, ein qualvolles Stöhnen. Scheu wenden sich die Köpfe, wenn das dumpfe Aufschlagen des Geschosses im Gegensatz zu dem scharfen Zischen desselben in der Luft, verrät, daß eine Kamerad getroffen. Leutnant Hastings spürt eine eigentümliche Enge über der Brust, das grelle Sonnenlicht erscheint ihm mit einemmal fahl und farblos — sollte das Furcht sein? Lächerlich! Er schämt sich des Gedankens. Mechanisch nimmt er seinen Feldstecher und späht nach dem Feind. Der Hügel liegt in höchstens 500 Metern Entfernung vor ihm, aber es ist wenig zu sehen. Bei sorgfältigster Beobachtung kann man hier und da einen Moment etwas aufblitzen sehen,

den Schimmer eines Bajonets oder eines Säbels in der Sonne. Und sonderbar, es erscheint ihm alles so still, das Feuer macht gar keinen so großen Lärm — wo bleibt denn da das Kampfgetümmel, das er sich in so grellen Farben ausgemalt hatte? Das Aufblatzen der treffenden Geschosse geht ihm durch Mark und Bein. Wenn er jetzt getroffen würde? Es kann garnicht so schrecklich sein; der tote Unteroffizier hat ein Lächeln auf seinen erstarrten Zügen. Nur die Augen, die starren, offenen Augen sind entsetzlich; fasziniert kann er seinen Blick nicht abwenden, ihm dünkt, das große Rätsel des Jenseits schimmere ihm aus dem gebrochenen Auge entgegen. Gewaltig raffte er sich zusammen. Ist das Furcht? Und die Angst steigt in ihm auf, die entsetzlich lähmende Angst, Furcht zu zeigen, als Feigling gebrandmarkt zu werden. Er beißt die Zähne zusammen und faßt den Säbelkorb fester. Nur das nicht!

\* \* \*

Das Feuer des Feindes wird heftiger. Er hat die richtige Distanz gefunden und die Verluste mehren sich. Dicht an die Erde geschmiegt, versucht das Regiment Joll für Joll Terrain zu gewinnen. Aber das Feuer wird zu heiß. Der Kompagniechef sieht sich seine Leute an. Bleiche, schweißtriefende Gesichter, Todesfurcht in den Augen. Langsam zündet er sich seine kurze Pfeife an und steht aufrecht da, eine brillante Scheibe für den Feind. Seine Offiziere sind seinem Beispiel gefolgt und gehen langsamen Schrittes die Linie auf und ab, und verstehen es, mit einem guten Wort hier und einem derben Scherz dort, ihre Leute wieder auf das richtige Niveau zu bringen. Dieses Manöver hat einen kolossalen moralischen Effekt, verlangt aber starke Nerven. Zeigt der Offizier nur die geringste Unsicherheit oder Unruhe, so ist die gute Wirkung fort. Und wird er getroffen, so muß er hübsch still und lautlos in die Schützenlinie rollen und gar kein Aufsehen machen.

Leutnant Hastings schreitet vor seinem Zug auf und nieder. Er empfindet das Hämmern seines Blutes gegen die Schläfen wie Keulenschläge und hat ein Gefühl, als ob etwas in seiner Kehle stäke und ihm die Luft raube. Unaufhörlich murmelt er vor sich hin: „Ich fürchte mich nicht.“ Verschlungen schießt er nach seinem Kompagniechef hinüber. Der dicke alte Herr, ein Veteran aus dem Bürgerkriege, der von der Pike auf gebient, raucht seinen Holzstummel so gemütlich, als ob er auf dem Exerzierplatz stände. Und der hat Frau und Kind; die Pension hängt von der Gnade des Kongresses ab und ist so lächerlich gering! Die Schamröte steigt ihm in die Wangen. Das feindliche Feuer wird immer unerträglicher. Wie Riesentrommeln rasseln die Kleinkalibrigen Schnellfeuergeschütze; und jetzt Schrapnel — der Anfang vom Ende. Ein tiefes Brummen, das sich nach und nach zu einem gellenden Pfeifen, endlich zu einem entsetzlichen Heulen verstärkt — nichts wirkt so demoralisierend wie Granaten. Hastings scheint der Flug der Granate Stunden zu wahren; und wieder Granaten und wieder Granaten. Es flimmert ihm vor den Augen; alles erscheint ihm wie in rotes Licht gebadet. Seine Kräfte verlassen ihn, er fühlt eine entsetzliche Angst, die Angst, ein Feigling zu sein. Wütend reißt er den Säbel in die Höhe und springt mit einem mächtigen Satz vorwärts: Hurrah!!

Einen Augenblick der Stille, ein sekundenlanges Zögern und wie ein Mann stürzt die ganze Linie auf den Feind: Hurrah! Hurrah! Hurrah! — — — — —

\* \* \*

Der Sturm auf San Juan hatte viele Opfer gekostet. Schweigend, mit entblößten Häuptern standen die Kameraden um ein frischgeschaukeltes Grab, in dem die Leiche eines jungen Offiziers, in die Flagge gehüllt, mit der Sorgfalt der Liebe zur letzten Ruhe gebettet wurde. Und leise klagend klang in die Totenstille der Tropennacht der Zapfenstreich über dem Grabe des Leutnants Hastings von den 15. Regulären.



### Was muß ich vom Wechselverkehr wissen?

Der Wechsel ist in der Neuzeit nicht bloß ein Verkehrsmittel der kaufmännischen Welt, wie er es in früheren Jahrhunderten ausschließlich war, sondern jeder Privatmann kann heutzutage bei der Notwendigkeit der Erleichterung des Geldverkehrs durch ausgiebigere Kreditgewährung in die Lage kommen, Wechsel ausstellen oder in Zahlung nehmen zu müssen. Ein jeder weiß nun wohl, was unter einem Wechsel verstanden wird, dagegen sind die Erfordernisse des Reichsgesetzes, durch deren genaue Erfüllung der Wechsel erst wechselverbindliche Kraft erhält einem großen Teil des Publikums nicht hinreichend bekannt.

Die Erfordernisse des Wechsels sind 1) Die in den Wechsel selbst aufzunehmende Bezeichnung als Wechsel oder, wenn er in einer fremden Sprache abgefaßt ist, eine entsprechende Bezeichnung in der fremden Sprache.

2) Die Angabe der zu zahlenden Geldsumme. Ist diese in Buchstaben und in Ziffern geschrieben, so gilt bei Abweichungen die in Buchstaben angegebene Summe. Ist sie mehrfach in Ziffern oder mehrfach in Buchstaben geschrieben, so gilt bei Abweichungen die kleinere Summe.

3) Der Name der Person oder Firma, an welche oder an deren Ordre gezahlt werden soll.

4) Die Angabe der Zahlungszeit.

5) Die Unterschrift des Ausstellers.

6) Den Ort und das Datum der Ausstellung.

7) Den Namen desjenigen, welcher die Zahlung leisten soll.

8) Die Angabe des Ortes, an dem die Zahlung erfolgen soll.

Ein großer Vorzug des Wechsels besteht darin, daß er durch Giro (Indossament) in bequemer Weise jederzeit übertragen werden kann. Derjenige, der einen Wechsel weitergibt, haftet für dessen Annahme (Accept) und Zahlung. Die übliche Form des Giros ist die:

Für mich an die Ordre  
des Herrn . . . . .  
Wert erhalten (in Rechnung)  
Ort und Datum . . . . .  
Name des Giranten . . . . .

„Querschreiben“ lautet der volkstümliche Ausdruck für acceptieren, weil das Accept — d. i. Anerkennung der Schuld — in den meisten Fällen durch Querschrift der Firma oder des Namens des Bezogenen auf der linken Seite des Wechselformulars erfolgt. Erst durch Abgabe des Accepts tritt der Bezogene in den Verband der Wechselverpflichteten ein. Durch Acceptieren von Wechseln, häufig „nur aus Gefälligkeit“, hat sich schon mancher, der mit dem Wechselverkehr nicht Bescheid wußte, wirtschaftlich ruiniert. Bedenke jeder, der einen Wechsel acceptiert, daß er denselben am Fälligkeitstage bezahlen muß, auch wenn er den Gegenwert gar nicht oder nicht in dem ausbedungenen Zustande erhalten hat! Die Zurücknahme eines einmal gegebenen Accepts ist unzulässig.

Wird der Wechsel nicht bezahlt, so muß er spätestens am zweiten Werktag nach dem Zahlungstage protestiert werden. Es muß vor einem Notar, einem Gerichtsvollzieher ev. auch einer anderen Gerichtsperson ein Dokument (Protest) ausgestellt werden, in dem bekundet wird, daß der Bezogene die Zahlung verweigert hat. Auch wenn der Bezogene der Aufforderung, den Wechsel zu acceptieren, nicht Folge leistet, kann Protest erhoben werden.

Ein Vorzug des Wechsels vor jeder anderen Schuldverschreibung besteht darin, daß Wechselklagen die schnellste Erledigung finden. Die Frist zwischen Zustellung der Klage und dem Termine ist sehr kurz bemessen. Widerklagen sind nicht statthaft und als Beweismittel bezüglich der Echtheit oder Unechtheit einer Urkunde sind nur Urkunden und Eid zulässig.